

WELT ONLINE

18. September 2010

Verrückt nach Marie

Jean-Philippe Toussaint vergräbt sich weiter in eine aussichtslose Liebe

Von Philipp Haibach

Hört das denn nie auf mit Marie?" Oh doch, es könnte endlich soweit sein. Eine Geschichte sollte, wie der große Filmemacher Jean-Luc Godard einmal nahe legte, Anfang, Mitte und Schluss haben, aber nicht notwendigerweise in dieser Reihenfolge. Nun scheint es, dass jene amour fou zwischen Marie und Jean-Philippe Toussaints namenlosem Ich-Erzähler mit "Die Wahrheit über Marie" ihren Schluss gefunden hat. Und was für eine wunderbare Geschichte ist das, nachdem wir von dem belgischen Autor verwirrenderweise zuerst die Mitte ("Sich lieben") und danach erst den Anfang ("Fliehen") zu lesen bekamen.

Mit dem ersten Satz ist man gleich wieder mittendrin: "Später, als ich an die dunklen Stunden dieser glutheißen Nacht zurückdachte, wurde mir bewusst, dass wir beide, Marie und ich, damals im gleichen Augenblick Liebe gemacht hatten, nur nicht miteinander." Sie sind in Paris nur ein paar Straßen weit voneinander entfernt, und alles beginnt von Neuem: Das unaufhörliche Suchen, das Finden und Verlieren, dieses ewige Nicht-miteinander-leben-können und das Sich-doch-nicht-trennen-wollen. Atemlos zwischen Asien, Paris und Elba pendelnd.

Toussaints Erzähltechnik hat sich in eine ganz klare, filmische verwandelt. Der einstige Mitbegründer der Literaturbewegung "Nouveau nouveau roman" hat das köstlich Absurde und Kafkaeske ("Das Badezimmer") und das Flaneurhafte hinter sich gelassen, das er einst in "Fernsehen", seinem spielerischen Berlinroman der Nachwendjahre, so perfektioniert hatte. Und dann steht sie vor einem, diese knallharte, attraktive und divenhafte Marie. Sie ist eine erfolgreiche Modedesignerin, der man keine Befehle geben kann - "bestenfalls gab man ihr Anregungen, schlimmstenfalls legte man ihr etwas nahe". Und man versteht den Erzähler, dass er sich ihretwegen drei Bücher hindurch auf so hinreißend demütigende Weise hat vorführen lassen. Die Story ist auch im neuen Werk eher schlicht. Allein die Beziehung zwischen der starken Marie und, sagen wir es so drastisch, diesem Waschlapfen, von dem man noch nicht einmal weiß, womit er eigentlich sein Geld verdient, trägt sie. Er ist immer da, wenn sie ihn (an-)ruft. Sei es nach dem Tod ihres Vaters oder dem ihres Liebhabers in Paris. Letzterer fügt sich dann fast auch nur als Statist in Toussaints stringente Dramaturgie. Genau wie das in einen Skandal verwickelte Rennpferd des reichen Toten, das beim geplanten Transport den gesamten Tokioter Flughafen lahmzulegen droht. Später ist da noch diese verheerende Feuersbrunst auf Elba, die wieder die Handlung energisch antreibt und die beiden zueinander führt: "Und deine Haut und dein Haar, Liebling, rochen noch stark nach Feuer." Nur die unbändige Natur vermag den Flächenbrand ihrer Gefühle neu zu erzeugen.

Dass man bei all dieser Schwermut und aufgeladenen Natursymbolik, die solchen aufreibenden Liebeskonstellationen naturgemäß innewohnen, nicht plötzlich in einer Pfütze kitschiger und glitschiger Klischees ausrutscht, ist der virtuosen Erzählkunst Toussaints geschuldet. Sätze voll fiebriger, nächtlicher Atmosphäre, die leichthin durch die Geschichte führen. Präzise

Beobachtungen unserer mobilen, virtuellen und dadurch vermeintlich distanzlosen Welt. So gelingen auch die zahllosen Sexszenen: das Auf- und Ab, das gegenseitige Nehmen und Abstoßen. Stellenweise legt Toussaint genüsslich falsche Fährten, lässt den Ich-Erzähler sich zum Allwissenden aufschwingen. Er meint zu ahnen, was sich in jener schwülheißen, später stürmischen Liebesnacht abspielte, als Maries reicher Pferdebesitzer jäh mit einem Herzinfarkt in der Pariser Wohnung zusammenklappte. Aber er kennt nicht einmal seinen richtigen Namen. Was weiß er über Maries Leben? Er ist Opfer seiner Fantasien, der zurechtgerückten Illusionen. Ein perfides Spiel mit der Wahrheit, das ein ganz neues Licht auf den Erzähler wirft. Er spricht es später selbst aus, wenn er glaubt, er könne eine völlig neue Wahrheit gewinnen - "eine Wahrheit nahe der Erfindung, einen Zwilling der Lüge, die ideale Wahrheit". Man muss die Vorgänger dieses Buches nicht gelesen haben, um Anfang, Mitte und Schluss einer im Grunde dem Scheitern geweihten Liebe zu kennen. Fatal nur, wenn Toussaint mit ihr tatsächlich am Ende angelangt wäre. *Jean-Philippe Toussaint: Die Wahrheit über Marie. A. d. Frz. von Joachim Unseld. FVA, Frankfurt/M. 240 S., 19,90 Euro.*